

„Die meisten profitieren von diesem Jahr“

Cornelius Peltz-Förster vom Verein Sozialer Friedensdienst über den Einsatz persönlicher Assistenten

Seit zwei Jahren gibt es den Bundeswehrersatzdienst nicht mehr. An seine Stelle sind die freiwilligen sozialen Dienste getreten. Früher hießen die Jugendlichen, die einen solchen Dienst absolvierten, „Zivis“, heute „persönliche Assistenten“. Cornelius Peltz-Förster, pädagogischer Mitarbeiter beim Verein Sozialer Friedensdienst, ging bei „Wissen um elf“ der Frage nach, warum junge Erwachsene von diesem Jahr profitieren.

VON CHRISTIANE TIETJEN

Altstadt. Gebraucht werden, Anerkennung bekommen, Verantwortung übernehmen, das sind nur einige Stichworte, um den Wert eines sozialen Jahres in Worte zu fassen. Wer gerade die Schule abgeschlossen hat, braucht manchmal noch etwas Bedenkzeit vor der Berufsausbildung. Manchmal geht der Berufswunsch schon in die soziale Richtung, andere möchten das erst mal austesten. Und wieder andere wollen die Wartezeit auf einen Studienplatz überbrücken oder die Chancen für einen Ausbildungsplatz verbessern.

Unter den Abkürzungen FSJ (freiwilliges soziales Jahr), SFD (sozialer Friedensdienst), BFD (Bundesfreiwilligendienst) und EFD (Europäischer Freiwilligendienst) findet man die Freiwilligendienste, die mehrheitlich mit sozialen Einrichtungen zusammenarbeiten und ihre jungen Einsatzkräfte in Kindergärten, Kirchengemein-

den, Behinderten- und Senioreneinrichtungen und Krankenhäuser schicken. Etwas weniger bekannt, aber sehr beliebt bei jungen Menschen, deren Berufswunsch im kulturellen Bereich liegt, ist das SKJ, das soziale kulturelle Jahr. In Bremen wird es hauptsächlich im Bürgerhaus Weserterrassen und im Theater Bremen angeboten, die Nachfrage ist aber sehr groß. Und auch für alle anderen Altersgruppen, die sich einbringen wollen, gibt es etwas: den BFD 27 plus.

„Die meisten wollen etwas Praktisches tun“, das ist die Erfahrung von Cornelius Peltz-Förster. „Das Erlebnis, etwas zurück-

zubekommen, wenn man anderen etwas gibt, ist schon etwas sehr Besonderes und steigert das Selbstwertgefühl.“ Fast alle, die sich engagierten, sähen, dass es sich lohne, dafür früh aufzustehen. Sich in andere hineinversetzen, Konflikte aushalten, von einer anderen Gruppe als der Clique anerkannt werden, das sind für ihn ganz wichtige Lernerfahrungen. Die Seminare, die das soziale Jahr begleiten, seien auch immer spannend und erlebnisreich. „Beim Einführungsseminar geht es fünf Tage weg aus Bremen. Man lernt, sich aufeinander einzustellen.“

Im Zwischenseminar entwickeln die jun-

gen Leute eine Haltung zu gesellschaftlichen und politischen Fragen, und im größtenteils selbst gestalteten Abschlussseminar wird noch einmal reflektiert. „Dann wird es richtig lustig, mit der Suche nach dem ‚Super-Bufti‘ und anderen Scherzen“, sagt Cornelius Peltz-Förster. „Alles sehr integrativ.“ Dass die meisten Freiwilligen Abiturienten sind, empfindet er als Manko, denn er wünscht sich eine höhere Beteiligung anderer Jugendlicher und junger Erwachsener.

Im Januar und Februar macht der Soziale Friedensdienst regelmäßig Informationsveranstaltungen, bei denen sich Bewerber in kurzen Einzelgesprächen erkundigen können, was sie verdienen und welche Vergünstigungen sie bekommen, etwa eine Krankenversicherung oder das Stadtticket. Aus einem Pool von etwa 200 Stellen wählt man dann aus nach Eignung, Fahrtweg und anderen Kriterien. Nach kurzer Probearbeit werden im August die Verträge unterschrieben.

„In ganz seltenen Fällen ist mal jemand wieder abgesprungen“, sagt Cornelius Peltz-Förster abschließend, „die meisten Jugendlichen profitieren sehr von diesem Jahr.“

Für weitere Informationen steht Cornelius Peltz-Förster als Ansprechpartner zur Verfügung unter Telefon 342399 oder auch E-Mail an die Adresse peltz-foerster@sfd-bremen.de.



Cornelius Peltz-Förster arbeitet als pädagogischer Mitarbeiter beim Verein Sozialer Friedensdienst.

FOTO: SCHEITZ